

Rundschau.

Die Fremdenlegion. Nach einer soeben veröffentlichten Statistik des französischen Kriegsministeriums haben sich im Jahre 1910 beim Rekrutierungsbureau in Metz zwecks Einstellung in die Fremdenlegion 306 junge Leute gemeldet. Diese Zahl setzt sich zusammen aus 212 Deutschen, 30 Belgiern, 23 Oesterreichern, 16 Luxemburgern, 6 Schweizern, 3 Italienern, 2 Russen, je 1 Polen, Dänen und Serben und — elf Franzosen! Im Monat Dezember allein haben sich 12 deutsche Deserteure gemeldet, von denen 7 für den Dienst tauglich befunden wurden. Jeder, der bei klarem Verstand ist, greift sich an den Kopf, um sich zu fragen, wie derartiges möglich ist. Die meisten deutschen Soldaten desertieren, weil sie angeblich schlecht behandelt werden. Man könnte also begreifen, daß sie auswandern, um sich im Auslande eine neue Existenz zu gründen, aber daß sie sich in eine Spezialtruppe aufnehmen lassen, in der die Menschen wie das Vieh behandelt werden, das geht über den Horizont eines vernünftig denkenden Menschen. In Deutschland scheint die Schundliteratur bei der Jugend dermaßen die Abenteuerlust geweckt zu haben, daß eine unwiderstehliche Kraft die Jünglinge der Hölle geradezu in die Arme treibt.

Aus Pest wird geschrieben: Ein Massenprozeß, bei dem es sich um die Vergiftung von 250 Menschen handelt, von den mehr als 100 nach dem Genuß von vergiftetem Schnaps gestorben sind, wird sich in dieser Woche vor dem Schwurgericht in Groß-Becskerek abspielen. Im März v. Js. waren im Dorf Tot-Atadec des Torontaler Komitats dreizehn Leute auf einmal gestorben, und die Gerichtscommission stellte fest, daß alle an einem Leichenschmaus im Haus des reichen Bauern Johann Zahorec teilgenommen hatte, bei dem viel Branntwein getrunken worden war. Das Budapestter chemische Institut, dem die Gedärme und der übrige gebliebene Schnaps eingesandt worden war, fand bei der Analyse, daß der Branntwein große Mengen von Methyl-Alkohol enthielt. Kaum hatte sich die Aufregung gelegt, so kam aus dem Komitat Komorn eine gleiche Schreckensnachricht und im Lauf von 2 Wochen kamen aus allen Teilen des Landes Berichte über Methylalkoholvergiftungen, im ganzen etwa 250 Fälle, von denen über 100 tödlich verliefen. Die Untersuchung, die sich über das ganze Land erstreckte, dauerte monatelang und ergab als Ursprungsquelle des giftigen Schnapses die Schnapsbrennerei des Groß-Becskereker Großhändlers

Alexander Kovacs, von dem der Branntwein stammte. Kovacs und eine Reihe seiner Angestellten werden als Angeklagte erscheinen.

New-York, 16. Jan. Mit großer Spannung verfolgt man zurzeit in New-York den vor dem dortigen Schwurgericht verhandelten Sensationsprozeß gegen die MillionärsGattin Frau Laura Farnworth Schend, ein ehemaliges Dienstmädchen, das vor zehn Jahren den feierlichen Fleischkonservenfabrikanten und Schlächtermeister Schend heiratete. Sie steht unter der Anklage, ihrem Gatten seit Jahren in raffinierter Weise Arsenik beigebracht zu haben. Nachdem der Mann unter der Wirkung des in immer größeren Dosen verabreichten Giftes schwerem Siechtum verfallen, hat die Frau, die ihres Amtes als Krankenpflegerin mit meisterlich gespielter Opferfreudigkeit waltete, die vom Arzt verordnete Medizin und, um der Sache ein rasches Ende zu machen, schließlich auch das Trinkwasser vergiftet, das sie dem vom Durst gequälten Patienten reichte. Ja, als der Schwertranke endlich dem Krankenhaus zugeführt wurde, soll die Gattin, die auch hier nicht vom Bette des Patienten wich, nach der Anklageschrift ihre verbrecherische Tätigkeit nicht nur fortgesetzt, sondern auch den Versuch gemacht haben, das Personal durch Geldversprechungen zur Beihilfe zu bestimmen. Der mit großem Raffinement durchgeführte Gistmordplan wäre wahrscheinlich auch geglückt und nie zur Kenntnis der Oeffentlichkeit gekommen, wenn nicht die eigene Tochter der Angeklagten eines Tages im Krankenzimmer ahnungslos von dem vergifteten Wasser getrunken hätte und unter allen Anzeichen der schweren Vergiftung erkrankt wäre. Die Diagnose der Ärzte auf Arsenikvergiftung brachte den Stein dann ins Rollen und führte zur Verhaftung von Frau Schend, einer noch immer auffallend schönen Frau in mittleren Jahren.

Baden-Baden, 16. Jan. Ein bedauerlicher Unglücksfall hat sich vorgestern abend hier ereignet. Ein fünfjähriges Kind zog von einem Tisch einen Topf mit heißem Wasser herab. Der Inhalt ergoß sich über das Kind, wodurch dieses so schwer verbrüht wurde, daß es gestern abend seinen Verletzungen erlag.

Dagsburg. Unsere Vogesenwaldungen beherbergen immer noch sehenswerte Bäume. Im Schutzbezirk Spitzberg wurde kürzlich eine Tanne gefällt, die mit 34 Meter Länge noch 63 Zentimeter Durchmesser hat. Sie ergab 10,60 Festmeter Nugholz. Im Schutzbezirk Ralsberg liegt eine Tanne von 35 Meter Länge, 68 Zentimeter Durchmesser und 8,62 Festmeter. Diese beiden Nugholzstücke von 34

bezw. 35 Meter Länge an „einem“ Stück, dürften einen Rekord darstellen, der so leicht wohl nicht übertroffen werden dürfte.

Walburg i. G., 15. Jan. Ein Kleinbahnunfall hat sich heute nachmittag hier ereignet. Als das „Bügle“ mit Nähe und Not von Selz hier angekommen war, zeigte es sich, daß die Maschine kein Wasser und kein Feuer mehr hatte. So gab es einen unfreiwilligen Aufenthalt von 25 Minuten, bis die Maschine wieder gespeist und getränkt war. Schließlich wurde dem Führer bei der Abfahrt noch ein großer Korb Holz für alle Fälle mitgegeben.

Eisenach, 11. Jan. Als eigenartige Weihnachtsüberraschung wurde einer hiesigen Witwe einige Tage vor Weihnachten ein Postpaket überbracht, das am 15. Februar 1904 für sie in Kassel aufgegeben worden ist und am selben Tage den Bestimmungsort Eisenach erreichte. Nach fast sieben Jahren gelangte es nun endlich in den Besitz der Adressatin, nachdem es die ganze Zeit ein beschauliches Dasein in irgend einem Winkel geführt hatte.

Dermisches.

Militärpflicht und Sektienlehre. Bei uns in Deutschland sind die Fälle ganz selten geworden, in welchem Anhänger von Sektien mit der Militärpflicht in Konflikt gerieten, wie früher z. B. es bei den Mennoniten vorkam, die jeden Heeresdienst verwarfen. Die Aufmerksamkeit wird auf diesen Gegenstand jetzt durch die Beurteilung des Infanteristen Raumann in Berlin gelenkt, der als Anhänger der Sekte der Adventisten den Samstag als Sabbath betrachtet und an ihm jeden Dienst verweigert. Seit 1907 Soldat, hat er jetzt bereits über 6 Jahre Strafe auf sich wegen Gehorhamsverweigerung. Das Reichsgericht wird über seinen Fall endgültig zu bestimmen haben. Gewiß kann man einer solchen festen Ueberzeugung Teilnahme entgegenbringen, aber das Befehl kann nicht leiden. Der Mann will Samstags nur dann eine Verrichtung unternehmen, wenn ein Unglück droht.

Soldatentö. Versuche mit der Verwendung von Seefischen zur Mannschaftsverpflegung hat die belgische Militärverwaltung gemacht und so erfolgreich, daß die Seefischkost jetzt allgemein in der belgischen Armee eingeführt wird. Man erzielt damit eine ziemlich bedeutende Ersparnis, und die Soldaten befinden sich durchaus wohl, was kein Wunder ist, da der Eiweißgehalt von Kabeljau, Schellfisch und Seelachs den von fettem Kalbfleisch und Rindfleisch zum Teil übertrifft. Der Nährwert des Fischfleisches

Gliedern der deutschen Ritterschaft. Und die herrliche kraftstrotzende Gestalt des Junkers, sein schönheitsvolles Antlitz mit den lähnen mutsprühenden Augen raubten manchem Edelträulein in dem böhmischen Lande ihre Herzensruhe.

VI. So zog denn unser Held eines Tages auch längs des schlesisch-böhmischen Grenzgebietes dahin. Es war ein herrlicher Oktoberabend, und die untergehende Sonne goß ihre glühende Lichtfülle über die im abendlichen Frieden daliegende, reizvolle Landschaft aus und schien die Zinnen und zahlreichen Türmen des auf hohem Felsen in die schimmernde, goldiggestreifte Bläue des Himmels ragenden Schlosses Felsed, in Brand stecken zu wollen.

Schloß Felsed war ein alter, reichgräflicher Stammsitz, war auf hohen steilen Felsen gebaut und das alte Gemäuer stieg aus einem dichten Wald von Nadelholz hervor, womit der Felsen bestanden war. Der Fuß des Felsens aber wurde von einem reißenden Wildbach umspült, an dessen Ufern die Landstraße sich hinbog.

Georg ließ sein Roß langsamen Schrittes gehen und in einen von der Straße rechts abgehenden schmalen Weg einbiegen, der in steilen und zahlreichen Windungen zum Schlosse Felsed emporführte.

Oben angekommen hielt er vor dem ersten Tor der mächtigen Burg, hinter welchem sich ein mit Wasser gefüllter Graben hinzog und das Schloß nach Außen vollkommen absperrte.

Namenlos.

Romanische Erzählung von E. Homberg.

Schon hatte der Junker das anmutige Thüringen mit seinen zahlreichen Burgen durchstreift und die Grenzsteine des Sachsenlandes hinter sich, und zog nun in das durch Kriege und Fehden vielberühmte Böhmen.

Hier auf dem Boden dieses noch heutigen Tages so wenig glücklichen Landes, wurde des Junkers Herz von den sonderbarsten Gefühlen ergriffen. Sollte dieses Land doch vielleicht seine Heimat sein? Sollten seine Eltern in diesen gewaltigen Wäldern dem edlen Waldwerk gehuldigt haben? Und war es nicht sehr leicht möglich, daß eine von all' diesen trotzig in das Land hineinschauenden, reichgräflichen und reicherrlichen Burgen mit ihren runden und edigen Türmen und den im hellen Sonnenlicht erglänzenden Zinnen, seine Geburtsstätte bezeichnete? Oder war er am Ende doch kein Sproß eines Rittergeschlechts, sondern einfacher Eltern Kind?

Mit solchen Fragen quälte und martete der ehemalige Pflingling des Grafen Herrenried sich gar sehr. Und der Junker schwur es sich bei seinem Schwerte und dem goldenen Kettlein, das seinen Hals umschlang, so viel an ihm war, Licht in dieses Dunkel zu bringen, welches ihn so ruhelos machte und über sein Leben so traurige Schatten warf.

Da begann er denn auch eifrig und unablässig zu forschen nach einer Spur seiner Herkunft. Er

wollte Gewißheit haben um jeden Preis, denn von dem Erfolge dieses beschwerlichen Suchens hing ja wahrscheinlich nichts Geringeres ab, als sein ganzes Lebensglück. Und das schönste und holdseligste aller Edelträulein, Gertraud von Herrenried, stand wieder vor seinem Bewußte und machte des Junkers Herz heftig und sehnsuchtsvoll pochen.

Dann gedachte er auch des um seinem Halbe hängenden goldenen Kettleins mit dem Wahrzeichen des Ritters Sankt Georg, was ihn immer und immer wieder an sich, als einen Abkömmling edlen Geschlechts glauben lassen mußte. Seine unbekanntes namenlose Herkunft stand vor ihm wie der giftige Drache, den einst Ritter Georg besiegte, und er wollte mit diesem Uebel auch fertig werden.

Im Uebrigen erging es Junker Georg ganz leidlich während seiner nachgerade schier ziellos werdenden Fahrt. War es doch nichts weniger als ein armseliger Wanderer, sondern ein wohlausgerüsteter Jüngling von durchaus ritterlichem Aeußeren und, wie wir bereits wissen, mit Unterhaltungsmitteln von seinem väterlichen Ökner reichlich versehen worden.

Wo immer er auch anklopfen mochte an den Toren der Burgen reichgräflicher Geschlechter, nirgends versagte man ihm den Eintritt, dem Junker Georg wurde allerwärts gastliche Aufnahme: denn das Empfehlungsschreiben des Grafen Herrenried, eine warme Beschwörung für den ritterlichen Jüngling, sicherte diesem in jedem Schlosse ein freundliches Willkommen, sinemal der Name des Grafen von Herrenried einen guten Klang hatte unter den

Neuenbürg, 19. Januar 1911.
Sägerwerk.
-Anzeige.
Freunden und Bekannten geben wir zu, daß meine liebe Frau, unsere Mutter, Schwiegermutter, Großschwester
Marie Knöller,
geb. Müller,
am Leiden gestern abend 10 Uhr im Krankenhaus sanft entschlafen ist.
Wir bitten
die trauernden Hinterbliebenen:
Der Gatte:
Hans Knöller, Sägermeister
mit seinen Kindern.
Am Freitag nachmittag auf dem Friedhof Neuenbürg vom Trauerhaus (Eisenfurt) um 1/4 Uhr.

Thor Herrenalb.
Zu unserer
Winters-Unterhaltung
am Sonntag den 22. Januar
des Hotels zur „Post“
und sonstigen Gemeindeglieder
eine herzliche Einladung.
Der Ausschuss.

Turn-Verein Neuenbürg.
Am Sonntag den 22. Jan., von nachmittags 1/4 Uhr ab findet die jährliche
General-Versammlung
im Lokal statt.
Tages-Ordnung:
1) Jahres- und Kassenbericht.
2) Neuwahlen.
3) Verschiedenes.
Zu dieser Versammlung werden die Mitglieder erachtet, zahlreich zu erscheinen.
Der Vorstand.

Nur **1 M.** das Los
Grosze Balinger Geld-Lotterie
Ziehung garantiert 22. Febr. 1911.
Gesamt-Gewinn 42000
Bauptgewinn über 15000
Los 4 Mark, 13 Los 12 Mark.
Porto und Liste 25 Pfennig
empfehlen die Generalagenten
Eberhard Fetzer, Stuttgart
Kanzleistrasse 20.

In Neuenbürg zu haben bei: C. Meoh; in Herrenalb bei: August Walthor.

wird auch dadurch bewiesen, daß unsere schwer arbeitende Fischerbevölkerung fast ausschließlich von Fisch lebt. Auch in Deutschland wird erfreulicherweise die Verwendung von Seefischen beim Militär mehr Beachtung geschenkt. Man schlägt dafür zwei Fliegen mit einer Klappe; einerseits bietet man den Soldaten ein kräftiges, bekömmliches Nahrungsmittel, das eine angenehme Abwechslung in den Speisezetteln bringt, andererseits spart man Geld. Nicht zuletzt kommt in Betracht, daß auf diese Weise unsere deutsche Hochseefischerei wirksam unterstützt wird, die unserer Kriegsmarine den besten Mannschaftserwerb liefert. Daß die Soldaten, selbst wenn sie von Hause aus keinen Fisch kennen, gern Fisch essen, zeigt eine Massenpeisung, die von der Seefischerei-Abteilung auf der vorjährigen Kochkunstausstellung in Freiburg i. B. ausgeführt wurde. Ueber 300 Infanteristen wurden dort auf einmal mit gedankem Kabelaub bewirtet, und obgleich mancher der Schwarzwaldböhne noch nie von Seefisch gehört hatte, mundete allen der Fisch aufs Beste. Unsere deutschen Fischmärkte Altona, Hamburg, Rughaven, Nordensham, Bremerhaven und Seestemünde sind in der Lage, unser ganzes Heer mit der nötigen Fischmenge zu versorgen.

Das Martyrium eines Arztes. Einen tragischen Abschluß hat jetzt ein Vorfall gefunden, der die österreichische Ärzteswelt schon seit längerer Zeit beschäftigt und fast in allen Punkten mit dem Problem identisch ist, das Jbsen in seinem Volksfeind behandelt. In der Gemeinde Niedau in der Bezirkshauptmannschaft Scharfing war zwischen den Bauern und dem Gemeindevorstand Dr. Franz ein tiefgehender Konflikt entstanden. Der Arzt hatte einen Typhusfall konstatiert und zur Anzeige gebracht. Dadurch fühlten sich mehrere Bauern in ihren Interessen geschädigt, zumal für die Gemeinde eine Einquartierung in Aussicht gestellt war, durch die die Bauern auf gute Einnahmen rechneten. Die Erbitterung gegen den Arzt, der nur seiner Pflicht gemäß gehandelt hatte, steigerte sich derartig, daß gegen ihn ein wahres Kesselstreben veranstaltet wurde. Einige Lebensmittelhändler verweigerten dem Gemeindevorstand den Verkauf von Lebensmitteln, um ihn auszuhungern und ihn dadurch zum Verlassen des Ortes zu zwingen. Es war auf seinen wirtschaftlichen Ruin abgesehen, und man begann, ihm systematisch die Patienten abspenstig zu machen. Man forderte sie auf, sich in Krankheitsfällen an einen Arzt der Umgebung zu wenden. Es wurden sogar Steine gegen das Haus des Arztes geworfen. Einige einflussreiche Bauern drängten schließlich den Gemeindevorstand, dem Gemeindevorstand zu kündigen. Die wirtschaftliche Organisation der Ärzte Oberösterreichs hat infolgedessen über die Stelle des Gemeindevorstandes in Niedau die Sperre verhängt. Auch die Stelle des Gemeindevorstandes im benachbarten Zell wurde gesperrt. Die Reichsorganisation hat sich dem Schritt der oberösterreichischen Landesorganisation der Ärzte angeschlossen. Der unglückliche Arzt Dr. Franz ist aber infolge der Aufregungen der letzten Zeit vor einigen Tagen von einem Herzschlag betroffen worden und gestorben.

Nachdem der Torwart die Schloßbewohner von der Ankunft und dem Begehrt Junker Georgs unterrichtet hatte, bequemten sich einige Knappen des alten Reichsgrafen von Felsed die schwere Zugbrücke herabzulassen und dem Anblömmelung Einlaß zu gewähren.

So war Georg denn plötzlich in den Schloßhof gekommen, wo Knappen und Bedienstete des Burgheeren den schmucken Gast umstanden und neugierig anschauten.

Georgs hungriges und ermüdetes Roth wieherte ungeduldig und er öffnete sein Wams und zog das wohlverwahrte Empfehlungsschreiben von der Hand des Grafen Herrentied hervor, um es hinauszuschicken zum Reichsgrafen von Felsed.

Da er sich nach wenigen Augenblicken der Schloßherr, eine tiefenhafte, mancherlei Narben tragende, in zahlreichen Kämpfen für Kaiser und Reich ergraute Rittergestalt, mit silberweißem Warte und leuchtenden Augen, und bewillkommnete Junker Georg als Gast auf Schloß Felsed mit den Worten:

„Seid mir herzlich willkommen auf meinem Schloß edler Junker, der ihr mir freundliche Botschaft bringt von meinem alten Freund und Kampfgenossen Grafen zu Herrentied!“ und er bot ihm seine Rechte.

„Vielen Dank, gnädiger Herr! Ihr seid wahrlich zu gütig gegen den fremden Jüngling,“ erwiderte Georg und stieg mit dem Reichsgrafen die steinernen Stufen hinauf zu den Gemächern der schloßherrlichen Familie.

Kurze Zeit darauf erschien Junker Georg im Kreise der reichsgräflichen Familie und lernte des

[Aus Sachsen.] „Haben Sie schon gehört — unlängst, als der größte Sturm war, ist von dem Firmenschild von Hugo Dregel ein Buchstabe losgerissen worden und direkt einem Passanten auf den Kopf gefallen.“ — „Und wurde er verletzt?“ — „Nein, der Buchstabe war zum Glück das — weiche D!“

[Schlechtes Gedächtnis.] „Wie ist das eigentlich, lieber Freund!? Wir sind uns seit Jahr und Tag nicht mehr begegnet, trotzdem wir so nahe beieinander wohnen. . . . Kriegst Du eigentlich Geld von mir oder ich von Dir?“

[Gedehlich.] „Diese Sekundärbahn geht wohl sehr langsam?“ — „Das möcht ich meinen! Wenn Sie hier glattrasert einsteigen, haben Sie an der Endstation einen Vollbart!“

[Druckfehler.] . . . Ein einziger Versuch mit meinem neuen Sicherheits-Rasiermesser führt zu dauernder Verwundung.“

Kriegschronik von 1870/71.

19./20. Januar.

Versailles. (Aus der 162. Depesche vom Kriegsschauplatz.) Schlacht am Mont Valerien. Vor Paris am 19. Ausfall bedeutender feindlicher Streitkräfte vom Mont Valerien aus gegen die Stellung des 5. Armeekorps zurückgewiesen. Kampf von vormittags 11 Uhr bis nach Einbruch der Dunkelheit. Diesseitiger Verlust, soweit zu übersehen, nicht bedeutend. Belagerungsartillerie setzte ihr Feuer ununterbrochen mit gutem Erfolge fort.

Aus der 168. Depesche. In dem Ausfallgefecht betrug der diesseitige Verlust an Toten, Verwundeten u. Vermissten 39 Offiziere, 616 Mann. Die Franzosen verloren etwa 6000 Mann, da allein über 1000 Mann vor der diesseitigen Front liegen gebliebenen Toten desselben konstatiert wurden. Gegen die Nordfront von Paris sind neue Batterien auf nähere Distanzen in Tätigkeit getreten.

v. Poddbielski.

Versailles. Der Feind brach mit einer kolossalen Streitmacht, etwa 100 000 Mann, hervor und begann seine Angriffe bei Sores. Die Schlachtlinie bot eine Front von 6 Kilometern. Der Granatenhagel, das Geknatter der Mitrailleuren, das Feuer der Batterien und der Chassepots war so heftig, wie wohl noch nie im ganzen Feldzug. Kaiser Wilhelm sah der Schlacht vom Aquädukt von Marley aus zu. Moltke und mehrere deutsche Fürsten waren bei ihm.

Roupp. Nordarmee von St. Quentin in siebenstündigem Kampfe geschlagen. Bis jetzt über 4000 unverwundete Gefangene und zwei Geschütze.

v. Böben.

Versailles. General Werder hat die Verfolgung der Armee Bourbais unter glücklichen Gehehlen begonnen. In St. Quentin wurden 2000 verwundete Franzosen vorgefunden. 7000 unverwundete Gefangene, 6 Geschütze. Unser Verlust etwa 400 Mann. Der Verlust des Feindes ist so be-

deutend, daß er um einen 48 stündigen Waffenstillstand nachsuchte.

165. Depesche vom Kriegsschauplatz. Der Kaiserin und Königin in Berlin. Versailles, den 20. Januar 1871. Bei St. Quentin beläuft sich der Verlust des Feindes auf 9000 unverwundete Gefangene, über 2000 Blessierte in der Stadt exklusive der in der Umgebung befindlichen und der Toten, so daß gewiß ein Verlust von 15 000 Mann anzunehmen ist. Der Feind ist bei Valenciennes und Doui zurückgegangen und besetzt Cambrai wieder.

Wilhelm.

Versailles. Der Feind hat sich gestern vormittags ganz nach Paris zurückgezogen. Vor St. Cloud wurden noch 15 Offiziere und 250 Mann zu Gefangenen gemacht.

Versailles. Die „Karlsruher Zeitung“ veröffentlicht folgendes Telegramm des deutschen Kaisers an General v. Werder:

Ihre heldenmütige, dreitägige, siegreiche Verteidigung Ihrer Positionen, eine belagerte Festung im Rücken, ist eine der größten Waffentaten aller Zeiten. Ich spreche Ihnen für Ihre Führung, den tapferen Truppen für ihre Hingebung Meinen königlichen Dank, Meiner höchsten Anerkennung aus und verleihe Ihnen das Großkreuz des roten Adlerordens mit Schwertern als Beweis dieser Anerkennung.

Ihr dankbarer König

Wilhelm.

General v. Manteuffel übernimmt heute das Kommando der Südarree.

Große Schwierigkeiten machte dem Grafen von Bismarck die Formulierung des Kaisertitels. Der König wollte, wenn schon Kaiser, dann nur Kaiser von Deutschland heißen, während der Kronprinz und der Großherzog von Baden den Kanzler in seiner Auffassung, daß die Bundesstaaten nur dem Titel „Deutscher Kaiser“ ihre Zustimmung geben würden, beistimmten. In der Schlussberatung am 17. Jan. lehnte der König die Bezeichnung „Deutscher Kaiser“ ab und erklärte, er wolle Kaiser von Deutschland oder gar nicht Kaiser sein! Die Erörterung hierüber kam zu keinem klaren Abschluß, doch hatte der König befohlen, daß in der Zeremonie der Kaiserproklamation nicht von dem Deutschen Kaiser, sondern vom Kaiser von Deutschland die Rede sei. Bismarck stellte nun dem Großherzog von Baden vor, daß der künftige Text der Reichsverfassung bereits durch einen Beschluß des Reichstages in Berlin präjudiziert sei. Dies bewog den alten Herrn, noch einmal den König aufzusuchen und ihm die Sache zu unterbreiten. Was er dabei ausgerichtet hat, blieb unbekannt. Doch wich der Großherzog dadurch aus, daß er bei der Proklamation sein Hoch weder auf den Deutschen Kaiser noch auf den Kaiser von Deutschland, sondern auf Kaiser Wilhelm ausbrachte.

Anzeigen müssen — um noch Ausnahme zu finden — längstens **morgens 8 Uhr** aufgegeben werden.

Größere Anzeigen mittags zuvor (nicht erst abends.)

einen „braven, wackeren Junker“ und pries mit begeisterten Worten das menschenfreundliche Rettungswert seines biederen Freundes, Grafen zu Herrentied.

Ich kann nie und nimmermehr an eurer edlen Herkunft zweifeln, Junker Georg, und wenn das Dunkel, welches ein ungünstiges Geschick über eure Herkunft ausbreitete, auch niemals erhellt werden würde, was wir nicht hoffen wollen, so bin ich doch sicher und es ist meine feste Ueberzeugung, daß eure ritterlichen Tugenden und euer Schwert den Kaiser bewegen werden, euch zum Ritter schlagen zu lassen. Die Gelegenheit, wo ihr euch hervortun könnt, wird gewiß nicht ausbleiben.

„Ihr seid wahrlich mehr als freundlich gegen mich, gnädiger Herr, und ihr macht mir Mut auf hohe und edle Dinge,“ entgegnete Junker Georg dankenden Blicks. „An mir soll es nicht fehlen, eure Prophezeiung wahr zu machen.“

Auch die Gräfin nahm im Stillen teil an diesem geistigen Frieden, und von Zeit zu Zeit ruhten die schönen Augen Hildegards mit Wohlgefallen auf des Junkers schmucker Gestalt. Man verbrachte den Rest des bereits völig hereingebrochenen Abends in heiterer Stimmung und es war ziemlich spät geworden, als die kleine Gesellschaft auseinanderging und sich zur Ruhe zu begeben. Bald verließen die Dichter in den Gemächern und alles war still geworden in dem hochgewölbten mit Waffen und Schildern behangenen Raume des Schlosses.

(Fortsetzung folgt.)

Ersteht
Montag, Mittwoch,
Freitag und Samstag.
Preis vierteljährl.:
in Neuenbürg M. 1.20.
Durch Post bezogen:
in Orts- und Nachbar-
orts-Verkehr M. 1.15;
im sonstigen Inland,
Verkehr M. 1.25; hierzu
je 20 s. Postgeld.

Abonnenten nehmen
Verkaufsstellen und Postämter
in Kenntnis.

M. 12.

Vierzig Jahre

Das brauste durch
getön und sand in
als an jenem den
Deutsche Kaiserreich
herzog Friedrich von
die Kaiserproklamation
auf den Deutschen
Kronprinz und die
Jahren war Kaiser
erwacht und verschau
lange unheilvoll
hatte. Wie von eines
damals das deutsche
Kaisertrug Albrecht
kommt wie versengen
Lagen ein Dichter.
Wie olympischer Be
in die fiebernde Sch
als schläge tönenden
stiebende Reiser —
Deutschen Reichs, sie

Fest gewurzelt in
und Trachten, sind
staatliche deutsche Ein
ist in vierzig Jahren
Reich wie etwas Un
liches, das nie ander
sein können. Was a
des 18. Januar 187
Festprediger der Kai
denkwürdigen Worte:
Erhebung der Befrei
seht haben, wofür
Begeisterung geschwär
in immer neuen Wei
Nieder und Sagen u
fernen Traum uns v
heute zur Wirklichkeit

Das Deutsche Re
ist ein langer, zuweil
Traum des deutschen
glühende Reden oder
nichts Halt und Gre
blieb ein wunderlich
kann dabei an Schilla

Deutschland? Ab
Land nicht z

Wo das Gesehrte

Die wenige dachten
deutsche Einheit erst
sammenhang gebracht
das Deutsche Reich lä
trotzdem haben sich
politischen Kinderkran
ein Erbteil der Zerris
einstige deutsche Krä
geschichte alles andere
gespielt, und wir dürf
daß der moderne Str
liche Dinge unser An
besonders steigern wi
gefühl und vom nation
wir immer noch ein g
Empfindungen, die un
kann, die wir aus un

Die Zahl derjenige
die Zeiten vor 1870/
Bald steht die junge G
der Ertragschaften d
reichs Schlachtfelbern
Es ist sehr schwer, jen
Verhältnissen groß ge
wie klein und bescheid
beit in Deutschland im
Die junge Generation
gewaltigen Werte vor

Redaktion, Druck und Verlag von C. Wreeß in Neuenbürg.